

Detlef Jericke

Königsgarten und Gottes Garten

Aspekte der Königsideologie in Genesis 2 und 3

I.

Gärten sind heute ein verbreitetes Kulturgut.¹ In Deutschland wurde die Gartenkultur in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts durch die Einrichtung von Kleingarten-Anlagen sozialisiert und demokratisiert. Seitdem bilden Gärten einen selbstverständlichen Teil unserer Alltags- und Freizeitkultur.

Im Alten Orient hingegen waren Gärten, sofern sie nicht reine Nutzgärten waren, Privileg der Herrschenden.² Punktuell sind Gärten aus Ägypten bekannt, vor allem aus Achet-Aton / *Tell el- 'Amarna*, der Hauptstadt des Pharaos Amenophis IV / Echnaton um die Mitte des 14. Jhs. v.Chr.³ Vor allem aber ist die Gartenkultur aus Mesopotamien bekannt. Verschiedene Beobachtungen lassen den Schluß zu, daß dort bereits im 2. Jt. v.Chr. künstliche Gärten in der Umgebung von Palästen und Tempeln angelegt wurden.⁴ Aus dem 1. Jt. v.Chr. liegen dann reichhaltige literarische und ikonografische Quellen vor.⁵

Der neuassyrische König Assurnasirpal II (883-859 v.Chr.) ließ in seiner neu eingerichteten Hauptstadt Kalhu / *Nimrud* einen Universalgarten mit Bäumen und Pflanzen aus angeblich allen Ländern seines Reiches anlegen. Zur Einweihung wurde der Garten im Rahmen eines großen Festes der Bevölkerung präsentiert. So ließ es zumindest der König auf

¹ In bester Erinnerung an einen heißen Sommer in Berlin, der mit dem Hüten von Haus und Garten des Jubilars ausgefüllt war. Wie im Vorderen Orient stellte dabei die gleichmäßige Bewässerung des Gartens eine Hauptaufgabe dar, die heute allerdings unter der Bezeichnung „Rasensprengen“ bekannt ist.

² Für wertvolle Hinweise zu dem Thema der altorientalischen Gartenkultur danke ich Herrn Dr. Mirko Novak vom Altorientalischen Seminar der Universität Tübingen.

³ J.-C. HUGONOT, Ägyptische Gärten, in: M. CARROLL-SPILLECKE (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*, Mainz 1992, 9-44.

⁴ J.-C. MARGUERON, Die Gärten im Vorderen Orient, in: M. CARROLL-SPILLECKE (Hg.), a. a. O. (Anm. 3), 45-80.

⁵ Zusammenfassend D. STRONACH, *The Garden as a Political Statement: Some Case Studies from the Near East in the First Millennium B.C.*, in: *Bulletin of the Asia Institute New Series* 4 (1990), 171-180.

einer Stele inschriftlich festhalten.⁶ In der Kombination von Universalgarten und öffentlichem Fest manifestiert sich der königliche Garten nicht allein als „Ort der Lebensfülle für den König“, die „den Untertanen mitgeteilt“ wird;⁷ vielmehr dient der Garten der Demonstration des Herrschaftsanspruches über die Länder, aus denen die Bäume und Pflanzen importiert waren.⁸ Im 8. und 7. Jh. v.Chr. rühmen sich sowohl Sargon II (721-705) als auch Sanherib (704-681) der Anlage eines Universalgartens, Sargon II in der von ihm gegründeten Residenz Dūr-Šarrukin / *Horsabad*⁹, Sanherib in seiner neuen Hauptstadt Ninive: „A great park, like unto Mount Amanus, wherein were set out all kinds of herbs and fruit trees, - trees, such as grow on the mountains and in Chaldea, I planted by its (the palace's) side“.¹⁰

Ob die beiden Großkönige dabei das Ideal eines naturähnlichen oder gar naturidentischen Gartens verfolgten, sei dahingestellt.¹¹ Der von ihnen angestrebte Vergleich mit dem nordsyrischen Amanusgebirge kann auch der Versuch sein, ihre eigenen Leistungen mit der bekannten Schönheit eben jener Landschaft gleichzusetzen. Sanherib gilt darüber hinaus als Erbauer von Bewässerungskanälen und eines Aquädukts, das Wasser von einem eigens angelegten Stausee in die Gärten Ninives¹² transportierte.¹³

Ein solcher mittels Aquädukt und Kanälen bewässerter Garten ist auf einem häufig reproduzierten¹⁴ Wandrelief aus dem Palast Assurbanipals

⁶ A. K. GRAYSON, *Assyrian Royal Inscriptions, Part 2*, Wiesbaden 1976, 173f.; vgl. U. RÜTERSWORDEN, Erwägungen zur alttestamentlichen Paradiesvorstellung, in: *ThLZ* 123 (1998), 1153-1162, hier: 1158f.

⁷ U. RÜTERSWORDEN, a. a. O. (Anm. 6), 1159. Auch der Zusammenhang mit der Institution der Heiligen Hochzeit, den Rütterswörden hier: sieht, erscheint nicht zwingend.

⁸ D. STRONACH, a. a. O. (Anm. 5), 171.

⁹ A. a. O., 172f.; J.-C. MARGUERON, a. a. O. (Anm. 4), 71.

¹⁰ D. D. LUCKENBILL, *Ancient Records of Assyria and Babylonia*, Vol. II, Chicago 1927, 162.170; vgl. E. LIPÍŃSKI, Garden of Abundance, Image of Lebanon, in: *ZAW* 85 (1973), 358f.; D. STRONACH, a. a. O. (Anm. 5), 172f.

¹¹ A. L. OPPENHEIM, On Royal Gardens in Mesopotamia, in: *JNES* 24 (1965), 328-333, hier: 332f.

¹² Zur möglichen Lage der Gärten in Ninive vgl. M. NOVAK, Die orientalische Residenzstadt: Funktion, Entwicklung und Form, in: G. WILHELM (Hg.), *Die orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch*, Saarbrücken 1997, 169-197, hier: 181 Abb. 5.

¹³ J.-C. MARGUERON, a. a. O. (Anm. 4), 55.71.

¹⁴ R. D. BARNETT, *Sculptures from the North Palace of Ashurbanipal at Niniveh (668-627 B.C.)*, London 1976, Plate XIV; J. RENGGER, *Wirtschaft und Gesellschaft*, in: B. HROUDA (Hg.), *Der Alte Orient, Geschichte und Kultur des alten Vorderasiens*, München 1991, 187-215, hier: 200; J.-C. MARGUERON, a. a. O. (Anm. 4),

(668-631 v.Chr.) in Ninive abgebildet (Abb. 1). Der exklusive Zusammenhang mit der Welt des Hofes wird durch das mit Säulen und Pilastern versehene Gebäude am oberen Bildrand hergestellt. Alfred Leo Oppenheim interpretiert dieses Gebäude als das u.a. in den Inschriften Asarhaddons (680-669 v.Chr.) erwähnte königliche „Sommerhaus“ bzw. als einen zum Garten gehörenden „Kiosk“ (akkadisch *bitānu*), „a small luxury structure, an independant architectural unit for the use of the king“¹⁵. Zu dem Gebäude gehört ein seitlicher Anbau, an dessen Außenwand eine Stele angebracht ist. Sie zeigt einen neuassyrischen Großkönig in herkömmlicher Seitenansicht mit entsprechender Armhaltung: der linke Arm abgewinkelt, der rechte erhoben zum Grußgestus.¹⁶

Die zweifellos bekannteste Gartenillustration ist „Assurbanipal in der Gartenlaube“¹⁷ (Abb. 2). Das Bild zeigt den assyrischen Großkönig auf einem Prunkbett liegend, links von dem Bett sitzt eine seiner Frauen auf einem thronartigen Sitz mit Fußschemel. Beide Figuren halten eine Trinkschale in ihrer rechten Hand. Paarweise angeordnet stehen hinter den beiden Hauptgestalten Bedienstete, die dem Königspaar mit Fächern Luft zuwedeln oder auch die zu vermutenden Insekten vertreiben. Über der Szene rankt sich eine Weinrebe. Das Bild stellt keine idyllische¹⁸ oder erotische¹⁹ Szene dar. Vielmehr handelt es sich um eine ikonografische Manifestation im Rahmen der Königsideologie. Auf einem der Bäume, die das Bild nach links fortsetzen, hängt der Kopf eines von den Truppen Assurbanipals besiegtten elamitischen Stadtkönigs. Weitere Bedienstete bringen in einer Prozession [Opfer]gaben. Am Ende der Reihe sind Musikanten zu sehen. Insofern dürfte es sich bei der „Gartenlauben“-Szene um einen Teil des aus Texten bekannten Rituals bei einer Siegesfeier handeln.²⁰

50 Abb. 15; M. NOVAK, a. a. O. (Anm. 12), 183 Abb. 6; L. E. STAGER, Jerusalem and the Garden of Eden, in: *Eretz Israel* 26 (1999), 183*-194*, hier: 185* Fig. 2.

¹⁵ A. L. OPPENHEIM, a. a. O. (Anm. 11), 330.

¹⁶ Eine in der Ausführung vergleichbare Stele des Adadnirari III (810-783 v.Chr.) zeigt K. KESSLER, *Geschichte, Die Assyrer*, in: B. HROUDA (Hg.), a. a. O. (Anm. 14), 112-150, hier: 124; vgl. H. GRESSMANN, *Altorientalische Bilder zum Alten Testament*, Berlin / Leipzig 21927, Tafel LIX Abb. 135 (Sargon II) und Tafel LXV Abb. 146 (Asarhaddon); Katalog Vorderasiatisches Museum Berlin, Mainz 1992, 180 Nr. 116 (Asarhaddon).

¹⁷ R. D. BARNETT, a. a. O. (Anm. 14), Plates LXIV und LXV; J.-C. MARGUERON, a. a. O. (Anm. 4), 49 Abb. 14; M. NOVAK, a. a. O. (Anm. 12), 185 Abb. 8.

¹⁸ J.-C. MARGUERON, a. a. O. (Anm. 4), 49: „Die Erholung unter der Weinlaube“.

¹⁹ O. KEEL, *Das Hohelied* (ZBK. AT 18), Zürich 21992, 87 Abb. 38.

²⁰ K. DELLER, *Assurbanipal in der Gartenlaube*, in: *Baghdader Mitteilungen* 18 (1987), 229-238.

Die Tradition der im Dienste großköniglicher Machtdemonstration eingesetzten Gartenkultur setzt sich in achämenidischer Zeit fort. Die teilweise archäologisch nachweisbaren Gärten von Pasargadae machen allerdings einen stark formalen bzw. symmetrischen Eindruck und scheinen eher in altägyptischer Tradition zu stehen.²¹ Die Gebäude, die am Rande der Gärten von Pasargadae stehen, weisen offene Kolonnaden auf, die einen guten Blick auf die Gartenanlagen ermöglichen. In dieser Hinsicht wird die Bautradition, wie sie sich auf der Darstellung des kioskartigen Gartenhauses aus dem Palast Assurbanipals präsentiert (Abb. 1), erweitert. Universalgärten, griechisch *παράδεισοι*, scheinen vor allem in den Satrapien angelegt worden zu sein: „In welchen Gegenden immer (der Perserkönig) wohnt oder zu welchen er sich wendet, da trägt er Sorge, daß dort Gärten sind, die sog. *Parádeisoí*, von allen schönen und guten Dingen voll, welche die Erde hervorbringen mag, und in eben diesen hält er sich die meiste Zeit auf, solange die Jahreszeit es zuläßt“.²²

Die königliche Macht wurde somit nicht mehr nur im Kernland, sondern im gesamten Reich demonstriert.

II.

Nach alttestamentlicher Überlieferung gab es auch in Jerusalem zur Zeit der letzten judäischen Könige im 7. und im 6. Jh. v.Chr. einen Königsgarten. Manasse wird nicht mehr, wie alle Davididen vor ihm, in der Davidstadt, sondern „im Garten seines Palastes, im Garten Usas“ (II Reg 21,18) begraben, ebenso sein Nachfolger Amon (II Reg 21,26). Über die Lage des Königsgartens gibt II Reg 25,4 (vgl. Jer 39,4; 52,7) Auskunft. Nachdem das neubabylonische Heer unter Nebusaradan Jerusalem erobert hat, flieht der judäische König Zidkija mit seinen Kriegersleuten durch das „Tor zwischen den Mauern, das zum Königsgarten führt“ *dænek ša'ar bēn haḥomotayim 'ašer 'al-gan hammælek*. Von dort geht die Flucht weiter in Richtung Araba (V. 4b), das heißt in Richtung Jordangraben nach Jericho (V. 5). Für die Lage des Königsgartens sagt dies soviel, daß er im Osten der Stadt, im Kidrontal lag. Der Ausdruck „zwischen den Mauern“ ist so zu verstehen, daß es sich um die Stelle handelte, wo die von Hiskija vor 701 v.Chr. neu erbaute Stadtmauer, die den

²¹ D. STRONACH, a. a. O. (Anm. 5), 174ff.; T. S. KAWAMI, Antike persische Gärten, in: M. CARROLL-SPILLECKE (Hg.), a. a. O. (Anm. 3), 81-99.

²² Xenophon, Oikonomikos 4,13, zitiert nach H. KOCH, Es kündigt Dareios, der König..., Vom Leben im persischen Großreich, Mainz 1992, 264.

Westhügel Jerusalems sichern sollte,²³ auf die alte Mauer traf, die lediglich die Davidstadt auf dem Osthügel umschloß. Das „Tor zwischen den Mauern“ lag an der Südspitze des Osthügels, der Königsgarten demzufolge im südlichen Teil des Kidrontales²⁴ (Abb. 3). Diese Lokalisierung wird durch Neh 3,15 gestützt. Bei der Reparatur der Stadtmauer Jerusalems baut Schallum „die Mauer am Teich der Wasserleitung bei dem Königsgarten bis an die Stufen, die von der Stadt Davids hinabführen“. Von der Davidstadt existierte demnach ein direkter Zugang zum Königsgarten. Mit dem erwähnten Teich könnte der „untere Teich“ (Jes 22,9) oder der „alte Teich“ (Jes 22,11) gemeint sein, bei dessen Lagebestimmung ebenfalls der Ausdruck „zwischen den Mauern“ fällt.²⁵

Über die Wertschätzung des Jerusalemer Königsgartens gibt Neh 2,8 Auskunft. Nehemia erbittet in Susa bei seiner Entsendung nach Jerusalem ein Beglaubigungsschreiben an „Asaf, den Wärter des königlichen Parks“ *’asāp šomer happardes ’āšer lammələk*. Meist wird die Funktionsangabe übersetzt als „oberster Aufseher über die Wälder des Königs“ (Luther, Einheitsübersetzung). *Pardes* ist jedoch ein Lehnwort aus dem Persischen, das noch Cant 4,13 und Koh 2,5 bezeugt ist und dort eindeutig einen Park oder Garten bezeichnet.²⁶ Das griechische Äquivalent ist der für die Königsgärten in persischer Zeit verwendete Ausdruck *παράδεισος*, das „Paradies“, so auch die Übersetzung der Septuaginta in den genannten Versen (Neh 2,8; Cant 4,13; Koh 2,5). Neh 2,8 deutet an, daß der Königsgarten in Jerusalem als eine wertvolle Prestigeanlage über

²³ Ein kurzes Stück der Mauer wurde bei Ausgrabungen im Jüdischen Viertel der Jerusalemer Altstadt entdeckt und ist heute als „breite Mauer“ bekannt, vgl. N. AVIGAD, *Discovering Jerusalem*, Jerusalem 1983, 23-60. Zum hypothetischen Verlauf der Mauer vgl. H. WEIPPERT, *Palästina in vorhellenistischer Zeit* (Handbuch der Archäologie, Vorderasien II/1), München 1988, 589ff.; K. BIEBERSTEIN, TAVO Karte B IV 7, Jerusalem. Baugeschichte, Karte I: Von der frühen Bronzezeit bis zur Zerstörung durch Nebukadnezar II (3100-587/86 v. Chr.), Wiesbaden 1992; M. KÜCHLER, Art. Jerusalem, NBL II, 1995, 294-314, hier: 297f. Abb. 10.

²⁴ K. BIEBERSTEIN, a. a. O. (Anm. 23); D. USSISHKIN, *The Water Systems of Jerusalem during Hezekiah’s Reign*, in: M. WEIPPERT / S. TIMM (Hgg.), *Meilenstein* (FS H. Donner) (ÄAT 30), Wiesbaden 1995, 289-307, hier: 300ff.

²⁵ Zur Lage der Teiche s. K. BIEBERSTEIN, a. a. O. (Anm. 23); M. KÜCHLER, a. a. O. (Anm. 23); D. USSISHKIN, a. a. O. (Anm. 24) 292f. Ussishkin meint, die Namen „alter Teich“ und „unterer Teich“ bezeichnen dasselbe Wasserreservoir, die *Birket el-Hamra* an der Südspitze der Davidstadt. Bieberstein sucht dort nur den „alten Teich“, den „unteren Teich“ dagegen beim heutigen Siloateich am Südwestabhang der Davidstadt.

²⁶ A. LEMAIRE, *Le Pays d’Eden et le Bit-Adini, Aux origines d’un Mythe*, in: *Syria* 58 (1981), 313-330, hier: 317f.; O. KEEL, a. a. O. (Anm. 19), 164.

die neubabylonische Zeit hinweg auch noch in achämenidischer Zeit gepflegt wurde. Bei dem „Wärter“ in Jerusalem handelte es sich vermutlich um einen von der achämenidischen Verwaltung eingesetzten Funktionär.

Naturgemäß läßt sich der Jerusalemer Königsgarten archäologisch nicht nachweisen. David Ussishkin interpretiert allerdings den Hiskija-Tunnel als Teil der Bewässerungsanlagen für den königlichen Garten.²⁷ Meist wird dieser Tunnel, der sich unter der Davidstadt auf einer Länge von 533 m von der Gihonquelle zum Siloateich hinzieht (Abb. 3), als Teil der Vorsorgemaßnahmen Hiskijas gegen einen assyrischen Angriff verstanden. Der Tunnel sollte das Wasser an einen Platz innerhalb der Stadtmauern leiten, um so die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen.²⁸ Ussishkin macht dagegen geltend, daß der Hiskija-Tunnel vom Siloateich aus eine Fortsetzung nach Osten, also wieder zurück in das Kidrontal, aufweist in Form des bereits von Raymond Weill entdeckten Kanal IV. Der Siloateich entstand erst im 2. oder 3. Jh. n.Chr., als das Gelände bei Kanal IV als Steinbruch genutzt und der Kanal deshalb zugeschüttet wurde. Betrachtet man Hiskija-Tunnel und Kanal IV als eine funktionelle Einheit, so ergibt sich ein etwa 630 m langer Wasserlauf von der Gihonquelle in das südliche Kidrontal, wo der Königsgarten zu vermuten ist. Ussishkin macht abschließend darauf aufmerksam, daß mit der Anlage des Bewässerungskanals eine städtebauliche Parallele zu Ninive vorliegt.²⁹ In der Tat drängt sich eine zumindest funktionale Übereinstimmung mit den Verhältnissen auf dem besprochenen Reliefbild aus dem Palast Assurbanipals auf, auf dem Wasser mittels eines Aquädukts und mehrerer Kanäle in einen Königsgarten geleitet wird (Abb. 1). Zu fragen bleibt allerdings, warum Hiskija eine derart technisch anspruchsvolle Anlage anfertigen ließ, um den Garten im Kidrontal zu bewässern. Eine einfache Wasserleitung von der Quelle durch das Kidrontal abwärts, möchte man meinen, hätte die gleichen Dienste getan. Tatsächlich ist ein Wasserkanal (Kanal II)³⁰ nachgewiesen, der am Fuß des Osthangs der Davidstadt als teilweise offene, teilweise bedeckte Wasserleitung verlief

²⁷ D. USSISHKIN, a. a. O. (Anm. 24).

²⁸ Vgl. u. a. H. WEIPPERT, a. a. O. (Anm. 23), 591ff.

²⁹ D. USSISHKIN, a. a. O. (Anm. 24), 302f.

³⁰ Dieser Kanal wird mitunter „Siloa-Kanal“ oder „Siloa-Tunnel“ genannt, vgl. Y. SHILOH, *Excavations at the City of David I, 1978-1982* (Qedem 19), Jerusalem 1984, 21-24; DERS., *Jerusalem, The Early Periods and the First Temple Period, Excavation Results*, in: NEAEHL II, 1993, 701-712, hier: 710f. Diese Bezeichnung wird aber auch für den von Hiskija angelegten Tunnel gebraucht, so H. WEIPPERT, a. a. O. (Anm. 23), 591ff. Daher spricht Ussishkin, in Anlehnung an die ursprüngliche Terminologie von Weill, vom Kanal II.

und Öffnungen zum Tal hin aufwies. Durch die Öffnungen konnten Felder oder Gärten bewässert werden. Dieser Kanal II ist sicherlich älter als der Hiskija-Tunnel und als Kanal IV. Dies bestätigen die neuesten Grabungen im Bereich der Gihonquelle.³¹ Im 8. Jh. v.Chr. dehnte sich die Besiedlung Jerusalems nicht nur nach Westen, sondern auch nach Osten aus. In mehreren Arealen am Ostabhang der Davidstadt ist eine extramurale Bebauung nachgewiesen.³² Dies bedeutet aber, daß Kanal II zu dieser Zeit entweder durch bebauten Gelände lief oder in unmittelbarer Nachbarschaft der extramuralen Bebauung vorbei führte. Dabei bestand zweifellos die Gefahr, daß „Unbefugte“ Wasser entnehmen konnten. Wenn Hiskija die Bewässerung des Königsgartens sicher stellen wollte, mußte er ein Kanalsystem anlegen lassen, das für die Öffentlichkeit nicht zugänglich war. Dazu diente der Hiskija-Tunnel samt seiner Fortsetzung in Kanal IV.

Eine Reihe von Indizien spricht also dafür, daß der im Alten Testament erst für das 7. bis 5. Jh. v.Chr. erwähnte Königsgarten bereits von Hiskija angelegt wurde. Möglicherweise stand die Einrichtung des Gartens ebenso wie die Fertigstellung eines Bewässerungssystems und die Befestigung der Weststadt unter dem ideologischen Vorzeichen, die Praxis der neuassyrischen Großkönige, insbesondere die des Sanherib, zu imitieren.³³

³¹ R. REICH / E. SHUKRON, Light at the End of the Tunnel, in: BARr 25/1 (1999), 22-33.72; DIES., The System of Rock-Cut Tunnels near Gihon in Jerusalem Reconsidered, in: RB 107 (2000), 5-17. Die Ausgrabungen ergaben, daß seit der Mittelbronzezeit II (18./17. Jh. v.Chr.) bei der Quelle mindestens zwei massive Türme standen, die einen großen Teich sicherten. Dieser wurde von der Quelle durch einen Tunnel (Tunnel III) und durch den Anfang von Kanal II gespeist. Der Teich war von der Stadt aus durch einen unterirdischen horizontalen Gang erreichbar. Im 8. Jh. v.Chr. wurde dieser Gang blockiert, als ein schräger Zugang zu einer senkrechten Felsspalte, dem sog. Warren-Schacht, freigelegt wurde. Allerdings eignet sich dieses System nach den Angaben von Reich und Shukron nicht dazu, Wasser aus dem Tunnel III zu schöpfen. Daher wurde der Tunnel zum Hiskija-Tunnel verlängert.

³² Y. SHILOH, in: NEAEHL II (Anm. 30), 704-709; D. T. ARIEL (Hg.), Excavations at the City of David 1978-1985 Directed by Yigal Shiloh, Vol. V, Extramural Areas (Qedem 40), Jerusalem 2000.

³³ Die oben erwähnte Westerweiterung Jerusalems läßt sich mit der Baugeschichte Ninives vergleichen. Bis zur Zeit Sanheribs waren nur die beiden Siedlungshügel am Südrand der Stadt, *Qyunğiq* und *Nebi Yūnis*, befestigt. Die Unterstadt war zwar besiedelt, jedoch nicht von einer Mauer umgeben. Erst Sanherib ließ eine solche anlegen; Text bei D. D. LUCKENBILL, a. a. O. (Anm. 10), 170f.; vgl. D. J. WISEMANN, Art. Ninive, GBL 2, 1988, 1058-1061; D. STRONACH, Village to Metropolis, in: S. MAZZONI (Hg.), Nuove Fondazioni nel Vicino Oriente Antico: Realtà e Ideologia, Seminari di Orientalistica 4, Pisa 1994, 85-114. Auch auf dem

III.

Der wohl bekannteste Garten der biblischen Überlieferung ist der Garten Eden der Paradieserzählung³⁴ Gen 2,4-3,24³⁵. YHWH legt einen „Garten in Eden im Osten“ *gan-bʿedæn miqqædæm* (2,8) an. In diesen setzt er den ersten Menschen und gibt ihm eine Gefährtin, verbietet ihm jedoch, vom Baum der Erkenntnis zu essen. Verführt von der Schlange, übertreten die ersten Menschen bekanntlich dieses Gebot. Daher werden sie aus dem Garten verwiesen. YHWH stellt am östlichen Eingang zum Garten Eden *miqqædæm Fganʿedæn* (3,24)³⁶ Keruben als Wächter auf. Der Garten Eden wird häufig einfach „der Garten“ *haggān* (Gen 2,9.16; 3,1ff.8.10), griechisch *παράδεισος*, oder auch nur „Eden“ *ʿedæn* (u.a. Gen 2,10; 4,16) genannt. In der prophetischen Literatur ist die Bezeichnung „Eden“ den Ausdrücken „Garten YHWHs“ (Jes 51,3; vgl. Gen 13,10) bzw. „Garten Gottes“ (Ez 28,13; 31,9) gleichgesetzt. Diese Identifikation reflektiert den Ausgang der Paradieserzählung: Der Garten Eden bleibt Privileg YHWHs, er ist Gottes Garten.

Westhügel Jerusalems ist für die dem Bau der „breiten Mauer“ vorausgehenden Jahrzehnte des 8. Jhs. v.Chr. eine extramurale Bebauung nachgewiesen, vgl. die oben in Anm. 23 genannte Literatur.

³⁴ Die ältere Bezeichnung als Sündenfallerzählung beruht auf einer paulinisch-augustinischen Deutung, die sich in der christlichen Exegese bis in das 20. Jahrhundert festgesetzt hat, vgl. C. WESTERMANN, *Genesis*, 1. Teilband, *Genesis 1-11* (BK I/1), Neukirchen-Vluyn 1974, 374-380; H. M. VON ERFFA, *Iconologie der Genesis. Die christlichen Bildthemen aus dem Alten Testament und ihre Quellen*, Bd. 1, München 1989, 91-248.

³⁵ Gen 2,4a ist, wie alle Toledotformeln des Buches Genesis, Überschrift zum Folgenden. Die literarkritische Trennung zwischen V. 4a und V. 4b ist nicht sachgemäß, vgl. E. OTTO, *Die Paradieserzählung Genesis 2-3: Eine nachpriesterschriftliche Lehrerzählung in ihrem religionshistorischen Kontext*, in: A. A. DIESEL u.a. (Hgg.), „Jedes Ding hat seine Zeit...“, *Studien zur israelitischen und altorientalischen Weisheit* (FS D. Michel) (BZAW 241), Berlin / New York 1996, 167-192, hier: 185-188.

³⁶ Genau besehen sind die Bezeichnungen Gen 2,8 („ein Garten in Eden“) und 3,24 („Garten Eden“) unterschiedlich. Häufig werden u.a. aufgrund dieser Beobachtung zwei „jahwistische“ Versionen in Gen 2,4-3,24 erschlossen; u.a. H. GUNKEL, *Genesis*, Übersetzt und erklärt (HK I/1), Göttingen ³1910, 25f.; weitere bei J. A. SOGGIN, *Das Buch Genesis*, Kommentar, Darmstadt 1997, 55f.; WESTERMANN, a. a. O. (Anm. 34), 283-286 verlegt die Duplizität der Erzählungen auf die Ebene vorliterarischer Tradition. Durch den Nach- bzw. Vorsatz *miqqædæm* „im Osten“ sind die Ortsangaben von Gen 2,8 und 3,24 jedoch so eng aufeinander bezogen, daß aus der genannten Differenz keine doppelte Erzählüberlieferung, sei es auf vorliterarischer oder auf literarischer Ebene, abzuleiten ist.

Über die in Gen 2f. vorausgesetzte Lage des Gartens gibt es unterschiedliche Auffassungen. Anhaltspunkte liefern zum einen die Richtungsangabe „im Osten“ *miqqədaʿem* (2,8; 3,24), zum anderen die 2,10-14 genannten vier Flüsse. Die Richtungsangabe *miqqədaʿem* bleibt jedoch ohne Relation und die Identifizierung der vier Flüsse wird häufig eher oberflächlich in Angriff genommen. Daher wird der Erzählung von Gen 2f. mitunter eine ungenaue, eher „vage“ geografische Konzeption unterstellt und diese dann als „mythisch-symbolische“ Geographie interpretiert.³⁷ Wird hingegen die Ortsangabe Eden von Gen 2f. kombiniert mit dem II Reg 19,12 / Jes 37,12 genannten, am Oberlauf des Eufrat gelegenen Kleinkönigtum Eden (mit abweichender Vokalisierung *ʿædaen*, akk. *Bit-Adinī*), dann legt sich die Lokalisierung des Gartens im „fernen Osten“, im nördlichen Zweistromland, nahe.³⁸ Aufgrund der Angaben von Ez 31,9.16 wird mitunter eine Lage des Gottesgartens auf dem Libanon erwogen.³⁹ Zuletzt hat Lawrence E. Stager die These unterbreitet, der Garten sei in Jerusalem zu suchen. Eigenartigerweise bezieht er sich dabei nicht auf den gut bezeugten Königsgarten, sondern identifiziert den Garten Eden / Gottesgarten mit dem Tempel. Stagers Einlassungen lesen sich in höchstem Maße spekulativ.⁴⁰ Dennoch ist die Verbindung des Gartens von Gen 2f. mit Jerusalem nicht gegenstandslos. Auch Hermann Eising⁴¹ und Manfred Görg⁴² stellen fest, daß die Gartenvorstellung der Paradieserzählung aus der Perspektive Jerusalems konzipiert ist. Allerdings bleiben beide Autoren bei einer metaphorischen Deutung: Jerusalem „als das Zentrum des Kosmos“, von dem aus „die Extreme der bekannten Welt“⁴³ umspannt werden. Angesichts der ideologischen, durchaus weltlich-real auf Machtdemonstration gerichteten Funktion der altorientalischen Königsgärten ist jedoch zu fragen, inwieweit die topo-

³⁷ J. A. SOGGIN, a. a. O. (Anm. 36), 67; ähnlich auch C. WESTERMANN, a. a. O. (Anm. 34), 294. Häufig wird die Frage, ob es sich bei Gen 2,10-14 um eine sekundäre Einfügung handelt, weit ausführlicher erörtert, vgl. C. WESTERMANN, a. a. O., 265.

³⁸ A. LEMAIRE, a. a. O. (Anm. 26).

³⁹ F. STOLZ, Die Bäume des Gottesgartens auf dem Libanon, in: ZAW 84 (1972), 141-156; U. RÜTERSWORDEN, a. a. O. (Anm. 6), 1158.

⁴⁰ L. E. STAGER, a. a. O. (Anm. 14); DERS., Jerusalem as Eden, in: BAR 26/3 (2000) 36-47.66. Er vermischt historiographische Überlieferungen wie die Erzählungen von der Einnahme Jerusalems durch David (II Sam 5,6-12) und vom Tempelbau unter Salomo (I Reg 6) mit mythologisch geprägten Theologumena (u.a. Ps 2; Ez 47).

⁴¹ H. EISING, Art. גֶּדֶן , in: ThWAT I, 1973, 1008-1011.

⁴² M. GÖRG, „Wo lag das Paradies?“, Einige Beobachtungen zu einer alten Frage, in: BN 2 (1977), 23-32.

⁴³ A. a. O., 32.

graphische Konzeption von Gen 2f. nicht auch ganz reale Bezüge aufweist.

Der Fluß Gihon von Gen 2,13 kann mit der gleichnamigen Quelle östlich der Davidstadt im Kidrontal (u.a. I Reg 1,33.38.45) identifiziert werden. Auch die drei anderen in Gen 2,10-14 genannten Flüsse lassen sich lokalisieren. Keine Schwierigkeiten bereiten Tigris⁴⁴ und Euftrat (V. 14)⁴⁵. Der Pischon (V.11) ist vermutlich der Oberlauf des Nils, wenn das Land Hawila, wohin dieser Fluß fließen soll, das ganze „Sandland“, also Südarabien und Nubien meint (Gen 10,7; I Chr 1,9).⁴⁶ Daher besteht kein Grund, den Flußnamen Gihon als mythische Topographie zu deuten⁴⁷ oder ihn mit einem Flußlauf im nördlichen Zweistromland in Verbindung zu bringen.⁴⁸ Der Gihon von Gen 2,13 ist der Gihon bei Jerusalem. Schwierigkeiten bereitet in diesem Zusammenhang lediglich die Angabe, daß der Gihon nach Kusch, also nach Nubien fließt. Eising und Görg lösen dieses Problem in der referierten Weise, indem sie eine metaphorische Deutung bemühen: von Jerusalem sollen Flüsse in alle Weltgegenden ausgehen. Eine Verbindung Jerusalem / Kusch kann jedoch auch ganz real gedacht sein. Die judäischen Könige des 8. und 7. Jhs. v.Chr., insbesondere auch Hiskija, unterhielten gute Verbindungen zu den Pharaonen der 25., der „kuschitischen“, Dynastie.⁴⁹ Gen 2,13 könnte diese bekannte Tatsache (vgl. II Reg 19,9) reflektieren.

⁴⁴ Die hebräische Namensform *hiddæqæl* entspricht der akkadischen Bezeichnung *idiqlat* für den Tigris, vgl. A. LEMAIRE, a. a. O. (Anm. 26), 322; J. A. SOGGIN, a. a. O. (Anm. 36), 68. Septuaginta übersetzt Τίγρις.

⁴⁵ Der Euftrat wird als einziger Fluß seiner Lage nach nicht näher erläutert. Diese wird als bekannt vorausgesetzt. Das weist in eine Zeit, als die politische Zuordnung Judas durch den Euftrat, den „Fluß“ schlechthin bzw. den „großen Fluß“ (Gen 15,18), definiert war, als Juda zur Satrapie „Jenseits des Flusses“, akkadisch *ebinnāri*, hebräisch *'ebær hannāhār* (u.a. Esr 8,36; Neh 2,7.9; 3,7), gehörte, also frühestens in das 5. Jh. v.Chr.; vgl. K. GALLING, Studien zur Geschichte Israels im persischen Zeitalter, Tübingen 1964, 42-48; A. LEMAIRE, Histoire et administration de la Palestine à l'époque perse, in: E.-M. LAPERROUSAZ / A. LEMAIRE (Hgg.), La Palestine à l'époque perse, Paris 1994, 11-53, hier: 11-24.

⁴⁶ M. GÖRG, Zur Identität des Pischon (Gen 2,11), in: BN 40 (1987), 11-13. Görg weist auf den Zusammenhang der Ortsangabe „Land Hawila“ mit der Wurzel *hw* IV „Sand“ hin.

⁴⁷ J. A. SOGGIN, a. a. O. (Anm. 36), 67f.

⁴⁸ A. LEMAIRE, Le Pays d'Eden a. a. O. (Anm. 26), 328 identifiziert Pischon und Gihon mit den Quellen des *Balīhu* bzw. des *Habūr*, zwei Nebenflüssen des Euftrat.

⁴⁹ B. U. SCHIPPER, Israel und Ägypten in der Königszeit, Die kulturellen Kontakte von Salomo bis zum Fall Jerusalems (OBO 170), Fribourg / Göttingen 1999. II Reg 19,9 reflektiert historiographisch-anachronistisch diese politische Verbindung: „Tirhaka, der König von Kusch“, rückt gegen Sanherib vor und zwingt diesen, die geplante Belagerung Jerusalems aufzugeben. Historisch gesehen war Tir-

Die gedachte Lokalisierung des Gottesgartens bei Jerusalem wird noch durch die Richtungsangabe *miqqædæm* „im Osten“ unterstrichen. Wenn der Ausdruck nicht zeitlich („von alters her“, u.a. Ps 74,12; 77,6.12; Jes 45,21), sondern lokal gemeint ist, ist nur selten an den „fernen Osten“ gedacht. Meist ist die topographische Angabe, die als Relation dient, nahe bei dem zu bestimmenden Punkt. Einer der bekannten Fälle ist die Bet-El / Ai-Korrelation (Gen 12,8; Jos 7,2). Anzufügen ist aber auch Jonas Hütte östlich von Ninive (Jon 4,5). Der Garten Eden, der Gottesgarten, muß nicht in weiter Ferne gedacht sein, er kann östlich vom Betrachter in unmittelbarer Nähe, in Sichtweite liegen. Daß der Standpunkt, von dem aus „im Osten“ (Gen 2,8; 3,24) gemeint ist, Jerusalem ist, ergibt sich zumindest indirekt. Neben dem Hinweis, den die Ortsangabe Gihon liefert, sind zwei Belegstellen zu nennen, in denen der Ausdruck *miqqædæm* direkt mit der Jerusalemer Topographie in Zusammenhang steht. Ez 11,23 schildert, wie die Herrlichkeit YHWHs (*kʾbōd yhwh*) die Stadt verläßt und sich „auf dem Berg im Osten der Stadt“ (*ʾal-hāhār ʾšer miqqædæm lāʾir*) aufstellt. Nach V. 1 ist die Stadt Jerusalem gemeint. Sach 14,4 erwähnt den „Ölberg, der gegenüber Jerusalem im Osten ist“ (*har hazzetim ʾšer ʾal-pʿnē yʾrūšālayim miqqædæm*). Dort stehen die Füße YHWHs, wenn er am Tag YHWHs gegen die Völker kämpft, die Jerusalem bedrohen. Bereits der Ölberg konnte „im Osten“ Jerusalems gesehen werden. Ausdrücklich wird gesagt, daß er in Sichtweite *al-pʿnē* liegt.⁵⁰ In demselben Textzusammenhang kehrt das Motiv der von Jerusalem ausgehenden Flüsse wieder. Nach der Teilung des Ölbergs fließt die eine Hälfte des Wassers nach Osten, die andere Hälfte nach Westen (Sach 14,8). Gen 2f. zeigt dagegen mit der alleinigen Ausrichtung nach Osten eine streng binnenländische Konzeption. Die Blickrichtung geht mit den vier Flüssen in die vier Großreiche, mit denen Juda mehr oder minder freiwillig politischen und handelspolitischen Kontakt pflegte: Nach Ägypten, Arabien, Assyrien und Babylonien. Der Blick nach Westen, an die Mittelmeerküste, nach Phönizien, bleibt aus. Dorthin pflegten v.a. die Könige Samarias ihre Verbindungen.

haka der militärische Widersacher von Sanheribs Nachfolger Asarhaddon, vgl. die oben Anm. 16 genannten Stelen Asarhaddons sowie H.-U. ONASCH, Die assyrischen Eroberungen Ägyptens, 2 Bde. (ÄAT 27/1.2), Wiesbaden 1994.

⁵⁰ Die Doppelung der Richtungsangabe („gegenüber“ / „im Osten“) unterscheidet den Text nicht notwendig von den übrigen Belegstellen, die *miqqædæm* bringen. Sie ist kontextbedingt. V. 2 erzählt die Zerstörung der Stadt, nach V. 3 „zieht“ YHWH aus der Stadt „hinaus“ *wʾyāšāʾ*. V. 4 will mit der zweifachen Richtungsangabe sicherstellen, daß YHWH tatsächlich nicht in der zerstörten Stadt ist.

Nach den dargelegten Gesichtspunkten spricht nichts dagegen, den Garten Eden, den Garten Gottes von Gen 2f., mit dem Königsgarten im Kidrontal östlich der Stadt Jerusalem zu identifizieren. Genauer gesagt: dieser Königsgarten stand als realer Erfahrungshintergrund für die topographische Konzeption der Paradieserzählung zur Verfügung.

IV.

YHWH selbst agiert wie ein altorientalischer Großkönig. Er pflanzt den Garten Eden als Universalgarten mit „allen lieblichen Bäumen“ *kôl-‘eš nœhmād* (Gen 2,9). Wie die Großkönige Babyloniens⁵¹ und Assyriens tritt YHWH als Gesetzgeber auf (2,16; vgl. 3,11.17). Er bewegt sich frei im Garten (3,8). Am Ende bleibt dieser sein Privileg, bewacht von Keruben. Diese geflügelten Mischwesen sind aus der Kleinkunst des Vorderen Orients bekannt.⁵² In monumentaler Ausführung flankierten sie die Eingänge zu Palästen und Thronsälen neuassyrischer Großkönige.⁵³ Die letztgenannte Praxis scheint der Vorstellung von Gen 3,24 am ehesten zu entsprechen. YHWH übernimmt uneingeschränkt die Rolle eines Großkönigs. Der von ihm erschaffene Mensch hat demgegenüber keine königlichen Funktionen.⁵⁴ Seine Aufgabe ist es, den Garten zu verwalten und zu bewachen *ʔ‘ōbdāh ūʔšōmrāh* (2,15)⁵⁵. Die Wurzel *ʔbd* dient u.a. zur Bezeichnung hoher königlicher Funktionäre (II Reg 19,5; 22,12). In diesem Sinne ist Adam Funktionär des Großkönigs YHWH. Die Verbindung der allgemeinen Funktionsbezeichnung *ʔbd* mit der Wurzel *šmr* „bewachen“ erinnert zumindest an den Titel „Wärter des königlichen Parks“ von Neh 2,8. Adams gedachte Funktion ist die eines Wärters des Gottesgartens. Mit der Vertreibung aus dem Garten büßt er diese privilegierte Position ein. Adam ist nur mehr „Diener“, und zwar nicht Diener YHWHs, sondern Diener der verfluchten Erde *la ʔbod hā ʔdāmāh* (3,23).

⁵¹ Das bekannteste Beispiel ist der Codex Hammurapi, vgl. TUAT I/1, 40-44.

⁵² P. WELTEN, Art. Mischwesen, in: BRL, 21977, 224-227.

⁵³ B. HROUDA, Kunst, Mesopotamien, in: DERS. (Hg.), Der Alte Orient (Anm. 14), 299-365, hier: 327. Ein solcher von zwei Mischwesen flankierter Durchgang ist im Vorderasiatischen Museum in Berlin rekonstruiert, Katalog Vorderasiatisches Museum Berlin (Anm. 16), 167ff. Nr. 108.

⁵⁴ Das zeigt sich auch noch einmal an der topographischen Angabe „Gihon“. Stand diese in der Königszeit in engem Zusammenhang mit dem davidischen Königtum (I Reg 1,33.38.45), so definiert sie jetzt YHWHs Privileg.

⁵⁵ Die Feminin-Suffixe beziehen sich auf *hā ʔdāmāh* „die Erde“. Damit wird das Ende der Erzählung bereits vorweggenommen. Die Menschen sind nicht mehr Diener des Gottesgartens, sondern der verfluchten Erde *la ʔbod hā ʔdāmāh* (3,23).

Die ihm zuge dachte Wärterfunktion wird nun von den Keruben übernommen (V. 24).

Aufgrund der großköniglichen Zeichnung YHWHs und der klaren hierarchischen Zurückstufung der Menschen reiht sich Gen 2f. in das breitgefächerte Spektrum königskritischer Texte im Alten Testament.⁵⁶ Ein menschliches Königtum ist ausgeschlossen, zumal ein Großkönigtum. Das richtet sich zum ersten gegen die judäischen Könige, zumal gegen Hiskija, der mit der Anlage eines Königsgartens und eines Bewässerungskana ls Teilaspekte der großköniglichen Ideologie der neuassyrischen Herrscher nach Jerusalem transportierte. Allerdings unterscheidet sich der Text deutlich von der sozial motivierten Königskritik der deuteronomistischen Geschichtsdarstellung (u.a. I Sam 8)⁵⁷ und weist somit über die judäischen Verhältnisse hinaus. In verschiedenen Erzählzügen von Gen 2,4-3,24 klingen weisheitlich geprägte Traditionen an.⁵⁸ Auch die international ausgerichtete geographische Konzeption weist in diese Richtung. YHWHs Einflus sbereich reicht mittels der vier vom Gottesgarten ausgehenden Flüsse bis in die Zentren der altorientalischen Großmächte. YHWH ist der einzige Großkönig. Neben ihm kann es keinen weiteren geben, weder in Mesopotamien noch in Ägypten. Diese Vorstellung korreliert der Konzeption von YHWHs universaler Königsherrschaft.⁵⁹ Gen 2f. liest sich in dieser Hinsicht wie eine erzählerische Aus-

⁵⁶ U. RÜTERSWORDEN, a. a. O. (Anm. 6), 1158 interpretiert auch den Gen 2f. in mancher Hinsicht verwandten Text Ez 28 als einen königskritischen Abschnitt.

⁵⁷ U. RÜTERSWORDEN, a. a. O., 1158ff. stellt in Bezug auf das Gartenmotiv die kritische Distanz der deuteronomistischen Literatur zur Königsideologie heraus. Er spricht von der „Abwehr der königlichen Paradiesvorstellung“ (a. a. O., 1160). Sie äußert sich im „Gartenschweigen“ von Dtn 28 sowie in der Profanisierung des Königsgartens als Nutzgarten (I Reg 21,2) und als Begräbnisplatz (II Reg 21,18).

⁵⁸ C. WESTERMANN, a. a. O. (Anm. 34), 291; F. CRÜSEMANN, Die Eigenständigkeit der Urgeschichte. Ein Beitrag zur Diskussion um den »Jahwisten«, in: J. JEREMIAS / L. PERLITT (Hgg.), Die Botschaft und die Boten (FS H. W. Wolff), Neukirchen-Vluyn 1981, 11-29.; E. OTTO, a. a. O. (Anm. 35). Ob dabei die Bezüge zur frühen (Westermann, Crüsemann) oder diejenigen zur späteren Weisheit (Otto) überwiegen, ob demnach die nichtpriesterlichen Texte als weiterhin vor- oder doch eher nachpriesterlich anzusehen sind, ist für die hier: eingeschlagene Fragestellung nicht maßgeblich.

⁵⁹ Material zu dem viel diskutierten Thema von Gottes Königsherrschaft bieten B. JANOWSKI, Das Königtum Gottes in den Psalmen, Bemerkungen zu einem neuen Gesamtentwurf, in: ZThK 86 (1989), 389-454; F. HARTENSTEIN, Die Unzugänglichkeit Gottes im Heiligtum, Jesaja 6 und der Wohnort JHWHs in der Jerusalemer Kultradtition (WMANT 75), Neukirchen-Vluyn 1997.

gestaltung der Prädikation YHWHs in Ps 47,3: „ein Großkönig⁶⁰ über die ganze Erde“ *mælək gādōl ‘al-kôl-hā’āreš*. Was Gen 2f. für den Anfang andeutet, spricht Sach 14 – ein Text, der, wie dargestellt, in mehrfacher Hinsicht Verbindungen zur Paradieserzählung aufweist – für das Eschaton aus: „YHWH soll König sein über die ganze Erde“ *w’hāyā yhw h’f mælək ‘al-kôl-hā’āreš* (V. 9).

Am Ende der Paradieserzählung bleibt der Garten YHWHs Privileg. Daher kann von einer Demokratisierung der Königsideologie⁶¹ nur insofern die Rede sein, als ein menschliches [Groß]königtum ausgeschlossen ist. Eine Demokratisierung der Gartenkultur selbst erfolgte erst im 20. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Dies gilt auch dann, wenn die Planer des runderneuten Berlin, in loser Anknüpfung an altorientalische und mittelalterlich-neuzeitliche Königsideologien, im Regierungsviertel einen privilegierten Kanzlergarten installieren.

⁶⁰ Die Bezeichnung *hammælək haggādōl* wird als terminus technicus zur Kennzeichnung neuassyrischer Großkönige gebraucht (u.a. II Reg 18,19).

⁶¹ So U. RÜTERSWORDEN, a. a. O. (Anm. 6), 1160.

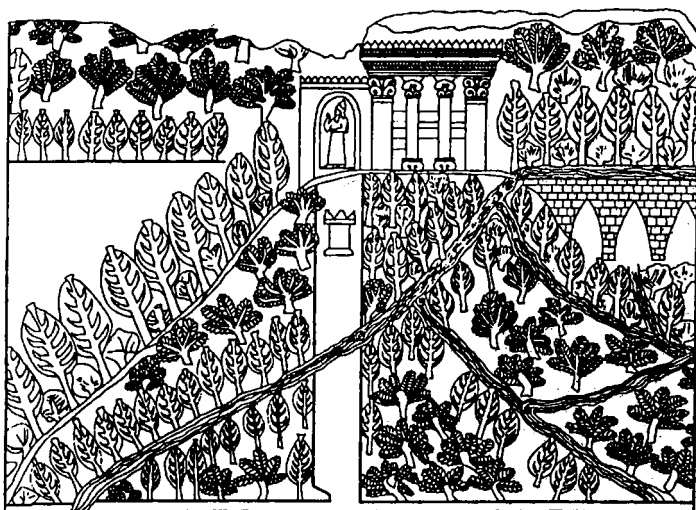


Abb. 1: Bewässerter Königsgarten in Ninive
 Wandrelief aus dem Palast Assurbanipals in Ninive
 Vorlage: L.E. STAGER, Eretz Israel 26, 1999, 185* Fig. 2

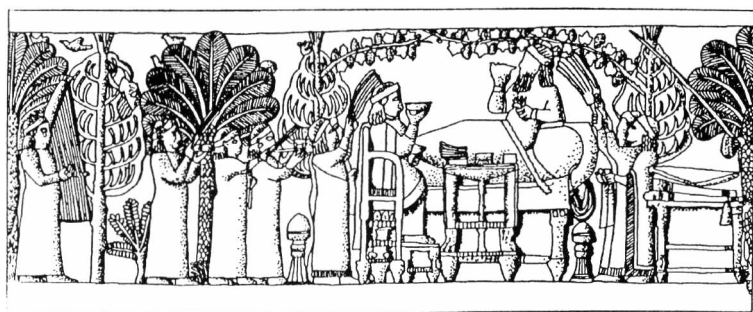


Abb. 2: „Assurbanipal in der Gartenlaube“
 Wandrelief aus dem Palast Assurbanipals in Ninive
 Vorlage: J.-C. MARGUERON, a. a. O. (Anm. 4), 49 Abb. 14

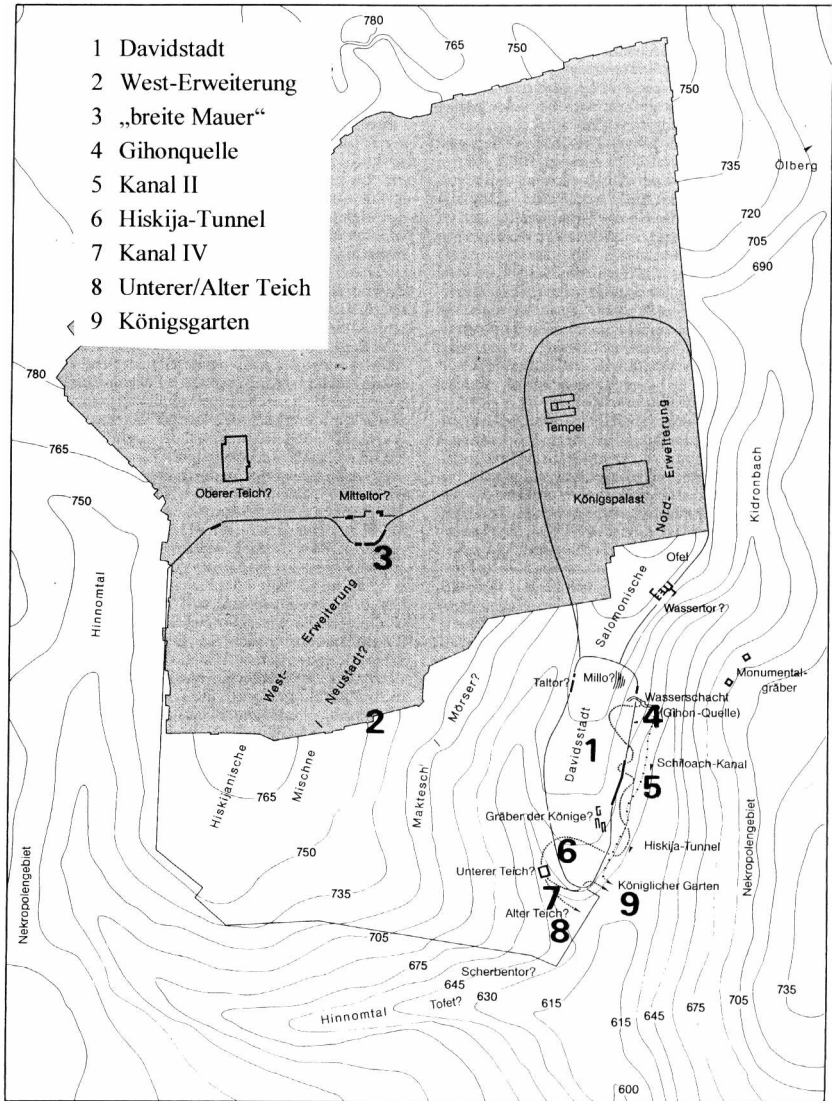


Abb. 3: Jerusalem im 8.-6. Jahrhundert v. Chr.

Vorlage: M. KÜCHLER, a. a. O. (Anm. 23), 297f. Abb. 10 (Entwurf K. BIEBERSTEIN)